

Sitte. Warum halten wir nun an einer feierlichen Kommunion um das 11. oder 12. Lebensjahr fest? Weil die Eltern daran festhalten, ohne sich freilich allzu viel um den Katechismusunterricht zu kümmern. Das veranlaßt uns, einen dreijährigen, verpflichtenden Katechismusunterricht als Voraussetzung für die Zulassung zu fordern. Ein ziemlich beträchtlicher Teil der Kinder besucht nach der feierlichen Kommunion den Katechismusunterricht überhaupt nicht mehr und gerade, um diesen so verhängnisvollen Abbruch der religiösen Unterweisung hinauszuschieben, haben wir die feierliche Kommunion auf das 12. Lebensjahr hinaufgesetzt. Das Programm ist dieses: Die Kinder empfangen ihre Erstkommunion um das 7. Lebensjahr, sie besuchen regelmäßig den Katechismusunterricht bis zu ihrem 12. Lebensjahr; sie nehmen dann an einer feierlichen Kommunion teil, deren vorzügliche Bedeutung in der damit verbundenen Erneuerung der Taufgelübde liegt. Im Falle, daß die Kinder ihre Erstkommunion erst mit 12 Jahren empfangen, wird diese Hinauszögerung des eucharistischen Lebens aufgewogen durch einen ausgiebigen und darum tiefere Wurzeln schlagenden Religionsunterricht“ (Text und Übersetzung nach „Trierer Theologische Zeitschrift“, 56. Jg. des Pastor bonus, 1947, S. 242).

Tatsächlich stehen die französischen Bischöfe also voll und ganz auf dem Boden des Frühkommuniondekrets Pius' X. Die Erstkommunion um das 7. Lebensjahr ist und bleibt auch in Frankreich das zu erstrebende Ideal. Die feierliche Kommunion im 12. Lebensjahr verfolgt den Zweck, den regelmäßigen Besuch des dreijährigen Katechismusunterrichtes durchzusetzen, und zwar bei Kindern, die in ihrer großen Mehrzahl die „religionslosen“ Staatsschulen besuchen.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer.

Die „New education fellowship“ und ihr Pariser Kongreß 1946.

Nach einem Bericht von Univ.-Professor Dr. Fr. Schneider in der „Internationalen Zeitschrift für Erziehungswissenschaft“, 4. Jg., Heft 1, S. 138, wurde die erste europäische Nachkriegskonferenz vom 29. Juli bis 12. August 1946 von über 1000 Teilnehmern besucht. Es zeigte sich unter den Teilnehmern von 25 Nationen in bezug auf die grundlegenden Reformforderungen im Erziehungs- und Unterrichtswesen weitgehende Übereinstimmung. Doch sah Roger Gal, der Generalsekretär der französischen Gruppe der N. E. F., als Folge davon das weitere Feld der Tätigkeit der N. E. F., die Anpassung der Struktur der Erziehung der Völker an sie selbst und darin auch zwei Gefahren, die er als administrative und politische Gefahr bezeichnet. Die erste besteht im langsamen und vorsichtigen Vorgehen der Schulverwaltung und Schulaufsichtsbehörden und der daraus entstehenden Unfruchtbarkeit und Verflachung. Das politische Problem sieht Roger Gal im Auseinanderklaffen von Erziehung und Politik. „Wir Pädagogen mögen in unseren Zirkeln — mögen sie hunderte und tausende umfassen — so viele pädagogische Forderungen aufstellen und anschließend günstigstenfalls im Umkreis unseres Berufes — in der Schule — verwirklichen, als wir wollen, was ist damit schon viel erreicht, wenn unsere Familien weiter geschädigt, aufgelöst oder gestört werden und ihre erzieherische Kraft verlieren; wenn die Wohnungsverhältnisse vieler Familien derart sind, daß eine gute Kindererziehung nahezu unmöglich wird; wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse weiter Kreise so schlecht sind, daß selbst in Demo-

kratien die Behauptung, für die Kinder aller sozialen Schichten bestände die gleiche Möglichkeit auch höherer Bildung, zum „Mythus“ wird; wenn auf den Lehrling auf seiner Arbeits- und Ausbildungsstätte ein Geist einwirkt, der wahrer Erziehung entgegengerichtet ist; wenn der Film auch an Jugendliche ungehindert Leitbilder für ein irregehes Streben heranträgt, die den Vorbildern, die von den Pädagogen ihnen nahegebracht werden, entgegenstehen. Wenn die N. E. F. das ganze öffentliche Leben mehr als es vielleicht bisher möglich und nötig war, unter pädagogischem Aspekt vor ihr kritisches Forum zieht, dann wird sich vielleicht auch zeigen, daß die breitere, nichtpädagogische Öffentlichkeit für ihre Kongresse Interesse bezeugt.“

So besteht die neue Aufgabe der N. E. F. darin, „in Harmonie zu bringen die individuelle Entwicklung und Erziehung des Einzelmenschen mit dem Gesamtleben und der Gestaltung des sozialen, ökonomischen und politischen Lebens dergestalt, daß es nicht mehr Gefährdung des Menschen bedeutet. Wenn die N. E. F. diese Aufgabe ohne Zögern und entschieden aufgreift, dann wird vielleicht auf den nächsten Konferenzen der N. E. F. mehr der Soziologe, der Nationalökonom, der Politiker als der Pädagoge und Pädagogiker zu Worte kommen, obwohl diese aus ihren Darlegungen die Folgerungen ziehen und ihre konstruktiven Forderungen aufbauen müssen. Dann wird sich der pädagogische Pioniergeist aufs neue bewähren können, dann wird es wieder zu Parolen und Kampfrufen kommen.“

Noch auf eine weitere Aufgabe verweist Prof. Dr. Fr. Schneider. Er erinnert an die einträchtige Zusammenarbeit der verschiedenen Religionen, Konfessionen und Lebensanschauungen in der Lösung pädagogischer Probleme auf den Weltkonferenzen der N. E. F. in Dänemark 1930, in Nizza 1932. Freilich, sagt er, waren dort die Forderungen mehr formaler Art, die entsprechende inhaltliche Füllung konnte „jeder in einer seiner Welt- und Lebensanschauung entsprechenden Weise vornehmen“. Und „wenn gelegentlich bei der Motivierung einer Forderung eine bestimmte religiöse oder weltanschauliche Haltung aufleuchtet, dann konnte der Andersdenkende sie gleichsam einklammern und sie aus seinem Motivschatz ersetzen“. Nach dieser ersten bestandenen Probe aber wäre ein weiterer Schritt zu machen, und zwar der der freien Aussprache über die Art und Weise der Verwirklichung der Forderungen der N. E. F. in den einzelnen Gruppen, die Erziehung zum gegenseitigen Verständnis, zur Achtung der Konfessionen, zum weltanschaulichen Frieden, dem Frieden der Welt.

So ersthe also für die N. E. F. die große Aufgabe der Durchführung moderner pädagogischer Forderungen im Erziehungswesen, der Überbrückung der so bitter und nachteilig empfundenen Kluft zwischen pädagogischen Erkenntnissen und Politik, des Verständnisses der Konfessionen im Sinne der Erziehung zum Weltfrieden.

Linz a. d. D.

Dr. Alois Gruber.